

Sächsisches Kirchen- und Schulblatt.

Die Wahrheit in Liebe!

Die Liebe in Wahrheit!

Verantwortliche Redaction: Lic. D. Hölemann.

Nr. 7.

Leipzig, den 25. Januar

1853.

Das Bedürfnis eines Predigerseminars für unsere Landes- kirche und ein Surrogat dafür.

Ein großer Uebelstand ist es gewiß, daß die jungen Pfarrer, wenn sie ins Amt kommen, oft gar nicht sogleich den rechten Weg zu treffen wissen, um mit Nutzen darin zu wirken. An wissenschaftlichen Kenntnissen und an Geschick eine gute Predigt zu halten, die den Regeln der Kunst entspricht, fehlt es ihnen wohl nicht; und das kann auch gar nicht anders seyn, weil heutzutage nicht leicht Einer angestellt wird, der sich nicht vorher durch eine ansprechende Predigt empfohlen und hinreichende Zeugnisse seiner Tüchtigkeit aufzuweisen hat. Allein darin besteht die Amtsführung noch lange nicht, daß man predigen könne, auch nicht darin, daß man die anderen amtlichen Geschäfte exact und zur Zufriedenheit der Vorgesetzten zu verrichten vermöge, was sich allenfalls bald lernt; das Meiste liegt in der Seelsorge und in einem energischen Wirken, der Gemeinde gegenüber, wie in anderen amtlichen Beziehungen. Gleich das erste Auftreten muß ein sicheres und entschiedenes seyn, und doch mit Umsicht und Tact geschehen, um nicht falsche Schritte zu thun, die man später zurückthun muß. Schlimm ist es gewiß, wenn der junge Pfarrer unter mancher Ungewissheit und schwankend sich erst nach und nach in seine Praxis einübt, und erst durch manche Unannehmlichkeit gewizigt wird, wobei für ihn selbst und für die Gemeinde viel kostbare Zeit verloren geht.

Daß aber solcher Uebelstand da ist, darf nicht Wunder nehmen, wenn man erwägt, wie vorbereitet der Candidat ins Amt kommt. Wenige sind so glücklich, sich in der ersten amtlichen Stellung an einen älteren Amtsgenossen anlehnen zu können; und auch in diesem Falle fehlt es nicht immer an manchen Miflichkeiten, weil der Jüngere oft von ganz anderen Ansichten geleitet, als der Ältere, lieber seinen eigenen Weg einschlagen möchte, der Ältere oft auch gar nicht die Gabe und die Lust hat, dem jüngeren Bruder ein zurechtweisender Freund zu werden. Die meisten Candidaten dagegen haben als Privatlehrer dem amtlichen Wirken viel zu fern gestanden, und befinden sich nun, mit dem Eintritt ins Amt, in einem völlig fremden Gebiete. Wie ganz anders machen junge Juristen und Aerzte ihre Laufbahn; die ersteren arbeiten einige Jahre in dem Geschäftskreise eines Amtes oder renommirten Advocaten mit, die letzteren haben ihre öffentlichen Heilanstalten, wo sie im Umgange mit Ihesgleichen unter Leitung und Aufsicht erfahrener Aerzte zur Selbstständigkeit erzogen werden. Sollte aber die geistliche Pflege nicht eben so hoch stehen als die leibliche? — Einsender ist in seiner ersten amtlichen Stellung vier Jahre lang von einem tüchtigen Amtsführer eingeschult worden, befindet sich jetzt im dritten Amte, und wenn er in

jedem derselben eine glückliche Stellung zu der Gemeinde gefunden hat, wenn es ihm gelungen ist, das Vertrauen derselben schnell zu erwerben, und manchen Mißgriff zu vermeiden, der manchem seiner Bekannten jahrelangen Zwiespalt gebracht hat, so verdankt er dies nicht seiner Klugheit, sondern der gnädigen Führung Gottes, nach welcher er an der Hand eines älteren Amtsbruders seinen ersten Anfang machen konnte.

Es sollte dies aber bei jedem anzustellenden Pfarrer der Fall seyn, und dazu bietet sich ein Weg dar, nämlich der, daß ein theologisches Seminar errichtet wird, in welchem Jeder wenigstens zwei Jahre lang in der Pfarrpraxis (Seelsorge, Krankenbesuch u. dgl.) unter der Leitung erfahrener Seelsorger eingübt würde. *) Freilich werden jetzt keine Mittel zur Errichtung einer solchen Anstalt vorhanden seyn; denn, um ein Seminar zu stiften, welches nur zwanzig Zöglinge aufnehmen könnte, würde schon eine ziemlich hohe Summe erfordert, und das wäre immer eine geringe Abhülfe des Bedürfnisses, da jährlich etwa 50 Pfarrer im Lande neu angestellt werden. Auch würde es eine ganz verfehlte Maaßregel seyn, wenn in ein solches Seminar nur diejenigen aufgenommen werden sollten, welche die besten Censuren haben; denn gerade die talentvollsten Candidaten bedürfen einer solchen Beihülfe noch am wenigsten, weil diese sich überall selbst am schnellsten zurechtfinden, und sich ihre Bahn zu brechen wissen.

Inzwischen gäbe es wohl einen Weg, wodurch das gewünschte Ziel einigermassen erreicht werden könnte, und der, wenn er eingeschlagen würde, von großem Erfolge seyn müßte. — Es existiren jetzt in Dresden drei sogenannte Predigercollegien, jedes aus zwölf ordentlichen, und einer Zahl außerordentlicher Mitglieder bestehend. Die Thätigkeit dieser Gesellschaften beruht darin, daß sie sich allwöchentlich einmal auf einige Stunden unter dem Vorsitze des Superintendenten oder eines Hofpredigers versammeln, exegetische, catechetische und homiletische Uebungen anstellen, und namentlich solche Gegenstände in den Bereich ihrer Besprechungen ziehen, welche dem practischen pfarramtlichen Leben angehören. So wenig dies im Ganzen ist, so ist uns doch bekannt, daß aus diesen drei Predigergesellschaften in Dresden meistens recht tüchtige Pfarrer hervorgegangen sind, und der Beweis ist factisch geliefert, daß dieselben sich sehr

*) Sehr beherzigenswerth waren die Verhandlungen über die Stellung der Candidaten in der Kirche bei dem Kirchentage zu Eiberfeld nach dem Referate des Prof. D. Schmieder in Wittenberg und dem Referate des damal. Ephorus Hoffmann (jetzt in Berlin). Beide, von einander unabhängig, empfahlen die Errichtung von Candidatenstiften oder Seminarien. Der Kirchentag selbst erkannte schließlich das Bedürfnis an, daß die Candidaten in eine nähere Verbindung zur Kirche träten und gab den Plan der Referenten der Kirche und den kirchlichen Behörden zur Prüfung. Vgl. A. R.-Z. 1851. Nr. 159. Sp. 1284 f. (A. d. R.)